

EVA & ADELE

Jeder, der schon mal bei den Eröffnungszereemonien der aktuellen Weltkunstereignisse dabei war, also bei Biennalen, Documenten und ArtFairs kennt diese beiden bunten Farbkleckse (am liebsten „Rosa Rot“), die als lebende Skulpturen den Betrieb aufmischen. Sie stellen sich aus, sie gehen auf und ab, sie sind ein lebender Spiegel des Systems, das sie gleichzeitig für sich in Form einer permanenten Performance noch einmal radikalisiert haben: „Unser Lächeln ist ein Werk.“ EVA & ADELE sind eins, was von wem kommt, wird nicht verraten, eine Künstlerbiographie ist, abgesehen von einige technischen Daten, tabu. FUTURING ist der dafür von ihnen selbst geprägte Terminus, der keinesfalls nur Zukunftsarbeit meint, sondern viel mehr eine Position, die nicht von Hier kommt, aber in den androiden Zwillin-

gen unüberschbar anwesend ist. Seit 1989/90 gibt es diese beiden lebenden Artefakte einer fernen, kommenden Gegenwart. EVA & ADELE praktizieren eine Kunst zwischen den Stühlen, zwischen Protest und Affirmation auch zwischen Feiertag und Alltag. Unverzichtbar ist dabei eine idolisierende Bildproduktion, ein Überfeiern des eigenen Warenzeichens, auch die Betrachter machen mit, indem sie ihre Fotos an die beiden schicken. Im perfekt organisierten Atelier findet die entsprechende Aufbereitung statt. Aber selbst da empfängt das ungleich-gleiche Duo den Besucher in der kleinen Uniform. Erst beim näheren Hinsehen werden Charakteristika einer ritualisierten Spielart der Konzeptkunst deutlich, die tautologisch das offizielle Selbstbildnis umkreist, den Prozess einer gigantischen Vervielfältigung selbst ausstellt und damit vor aller Augen verbraucht. Dass die Maschinerie ihr kreisendes Material dabei lustvoll und quälend deformiert, wird erst in den Ausstellungen von EVA & ADELE deutlich. Auf der Straße, bei der Begegnung in Venedigs Giardini oder anderswo erscheinen sie immer wie aus dem Ei gepellt. Das ist Teil ihrer produktiven Befindlichkeit.

Lineare, bzw. malerische Strategien der Bildvergegenwärtigung hat es neben den schier endlosen Fotostrecken schon immer bei EVA & ADELE gegeben, das obsessive Ausreizen egomaner



EVA & ADELE in der Ausstellung Obsidian im Marta Herford 2013. Courtesy Marta Herford





EVA & ADELE, Tides 2012, Aquarell, Graphit auf Büttlen 38 x 56 cm

EVA & ADELE, Obsidian 2012, Graphit auf Zeichenpapier, 34 x 50 cm



EVA & ADELE

kommen aus der Zukunft. Körpergröße: EVA 176 Adele 161. Oberweite: EVA 101 ADELE 86. Taille: EVA 81 ADELE 68. Hüfte: EVA 96 ADELE 96. Wo immer wir sind ist Museum. EVA & ADELE leben und arbeiten in Berlin

Einzelausstellungen (Auswahl)

1997 CUM, Sprengel Museum Hannover. 2000 LOGO, Overbeck-Gesellschaft Lübeck und Moderne Galerie Saarland Museum. 2003 Shy, Galerie Jérôme de Noiremont, Paris. 2005 Death of Performance, Claire Oliver, New York. 2008 Rot, Lentos Kunstmuseum, Linz; Rosa, Museum der Moderne Rupertinum, Salzburg. 2012 The Artist = A work of art, MOCAK, Krakau. 2013 Obsidian, Marta, Herford.

Gruppenausstellungen (Auswahl)

1994 Körpernah, Galerie Kränzinger, Wien. 1999 Weltuntergang und Prinzip Hoffnung, Kunsthaus Zürich. 2000 The promise of Photography, Akademie der Künste, Berlin. 2003 La Fete, Espace Bellevue, Biarritz. 2005 Superstars. Das Prinzip Prominenz – Von Warhol bis Madonna, Kunsthaus Wien. 2006 Miroslav Tichy. Artists for Miroslav Tichy – Tichy for artists, Südmährische Nationalgalerie, Brno. 2009 Zeigen, eine Audiotour durch Berlin von Karin Sander, Temporäre Kunsthalle, Berlin. 2010 Pressart, Sammlung Susanne und Peter Nobel, Museum der Moderne Mönchsberg, Salzburg. 2012 Anschließsel, Berlin/London, Center for recent Drawings, London. 2013 10 Jahre Lentos. Die Sammlungsausstellung zum Jubiläum, Lentos Kunstmuseum, Linz.

auch erotischer Grenzsituationen hat die Produktion der Unzertrennlichen von Anfang an geprägt. Doch in letzter Zeit tauchen verstärkt Zeichnungsreihen mit durchaus subjektiv-klassischer Anmutung auf, mit expressivem Gestus, oft genug allein in Graphit ausgeführt. In den Serien „Tides“ und „Zeitmaschine“ frisst eine dornenkronenartige Schraffur das weiche Doppelbildnis. Das ist möglicherweise die Rückseite, vielleicht sogar die Innenschau eines performativen Gefängnisses, das sich auch in den strengen Rubriken ihrer Kostümpäne verrät. Vielleicht formulieren sich hier die Schleifspuren eines stressigen Aktionismus, der dadurch allerdings nicht in Frage gestellt wird, denn Bewegung, das Unterwegssein an sich, die Konfrontation von Welt und Kunst, schwitzt diese Bilderflut fast schon in einem romantischen Sinne aus. Es gibt eben piktorale Härtegrade der Selbstdarstellung die auch eine Form der Selbstausbeutung ist. Architektonisches, Abstraktes oder auch nur als Gegenstand Unleserliches wandert über das weiße Blatt. „Vieles sieht aus wie eine Melange aus Mensch und Pflanze“, schreibt Jan-Philipp Frührsorge: „wie ein Ovid-Illustration, der man das Drama der Verwandlung ausgetrieben und durch bizarren Humor ersetzt hat.“

Hinter der Serie TSG 1 von 2009 steckt eine besondere Geschichte. Es geht um das „Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen“ (kurz: Transsexuellengesetz = TSG), das im liberalen Deutschland auch ohne eine entsprechende Operation greift. Entscheidend sind zwei psychiatrische Gutachten, die ein Richter anerkennen muss, um das Resultat ins Geburtenregister eintragen zu können. 2009 unterzog sich Eva (15 cm größer als Adele und mit einer tiefen Stimme ausgestattet) über Wochen und Monate den existentiellen Befragungen zweier Gutachter. Abends nach den anstrengenden Sitzungen, wurde gezeichnet. Aufgerissene Identitäten kommen zum Vorschein, Doppelblicke schauen uns an, vier Augen suchen ein Gesicht, Guernicafratzen stoßen stumme Schreie aus. Die unmittelbare Konfrontation mit der schweren Prüfung zwingt die Bildproduktion auf die neue Ausdrucksstufe eines lebendigen Expressionismus. Die schöne performative Außenseite ist zeitweise außer Sichtweite, das Konzept arbeitet im Dunkeln. Doch der unmittelbare Ausdruck ist auch ein Motor der permanenten Komödie. Dann ist es amtlich: Eva ist Eva. Eine rituelle Hochzeit hat es schon 1991 im Rahmenprogramm zur Ausstellung „Metropolis“ in Berlin gegeben, jetzt ist allerdings eine eingetragene Lebenspartnerschaft möglich und wirklich. Die lebenden Skulpturen sind seitdem noch enger zusammen gerückt.

rechts: EVA & ADELE, TSG 1, 2009, Graphit auf Arches Bütten, 50,7 x 38,1 cm

